

6: Leipziger Bibelforschung

Steffen Hoffmann

Leipziger Bibelforschung

Übersetzen Missionare die Bibel in die Sprachen der Welt, so gehen Textforscher in umgekehrter Richtung vor, indem sie vorliegende Bibeltexte als Produkte einer Textgeschichte betrachten, miteinander vergleichen und eine Rekonstruktion des ursprünglichen Textes des griechischen Neuen Testaments und des hebräischen Alten Testaments versuchen. Die Leipziger Bibeltextforschung weist eine dreihundertjährige Tradition und einige großartige Höhepunkte auf, wobei nicht nur an Konstantin von Tischendorf zu sehen ist, dass das Leben eines Textforschers nicht weniger abenteuerlich als das eines Missionars sein muss.

Der Codex Boernerianus der Briefe des Apostels Paulus, in Lichtdruck nachgebildet, Leipzig 1909

(Libri sep. 575–i)

Christian Friedrich Börner, Kupferstich von J. C. G. Fritsch nach dem Gemälde von E. G. Haussmann (Porträtstichsammlung) Leipzig 1909

In seinem letzten Lebensjahr ließ der Leipziger Theologieprofessor und Bibelphilologe Christian Friedrich Börner (1683–1753) noch zwei Bücher erscheinen: Eine gedrängte Einleitung in die biblischen Schriften und seine Autobiographie.

Börner gedieh eine ausgezeichnete Bildung an. Nachdem er mit 20 Jahren promoviert hatte, begab er sich auf Reisen nach Holland und England. Nicht nur, dass er große Gelehrte wie Gottfried Wilhelm Leibniz in Hannover und Pierre Bayle in Rotterdam treffen und die wertvollen Handschriftensammlungen von Cambridge, Oxford und London aufsuchen konnte, es war ihm auch gegeben, wertvolle Handschriften und Drucke, unter anderen den nach ihm benannten, heute in Dresden aufbewahrten „Codex Boernerianus“, zu erwerben. Der vermutlich von einem irischen Mönch im Kloster von St. Gallen im 9. Jahrhundert abgeschriebene Text verrät eine unbekannte, doch wohl außerordentlich frühe Vorlage. Dem griechischen Text der Paulusbriefe folgt zwischen den Zeilen eine lateinische Übersetzung.

**Konstantin von Tischendorf: Eigenhändige Abschrift
des Codex Ephraemi rescriptus 1840/42: Auszug Markus 14,
36–72 (Nl. 01036–l)**

**Konstantin von Tischendorf (Herausgeber):
Codex Ephraemi Syrus rescriptus, Leipzig 1843**
(Exeg. App. 733)

Konstantin von Tischendorf. Fotografie
(Album Leipziger Universitätslehrer 1850–1900)

Vielleicht wollte Konstantin von Tischendorf (1815–1874) etwas Großes geleistet haben, bevor er seine Verlobte Angelika Zehme heiraten würde. In Paris lag eine Handschrift des Neuen Testaments, die wegen ihres hohen Alters einer unverfälschten Fassung des Urtexts nahe kommen musste. Nur konnte sie niemand entziffern, da sie in alter Zeit gelöscht worden war, um das Pergament für die Niederschrift von Texten des Kirchenlehrers Ephraim nutzen zu können. Immerhin war vom älteren Text noch etwas zu erkennen. Ende Oktober 1840 brach der junge Bibelforscher von Leipzig nach Paris auf, und es gelang ihm in sensationeller Weise, den Text in zweijähriger Arbeit abzuschreiben. Der Verleger Tauchnitz in Leipzig druckte ihn sofort. Beflügelt vom Pariser Erfolg unternahm Tischendorf weitere Forschungsreisen und entdeckte 1844 eine Bibelhandschrift des 4. Jahrhunderts, den „Codex Sinaiticus“, wovon die Universitätsbibliothek Leipzig heute einen Teil besitzt. – Die Vermählung mit Angelika Zehme fand nach seiner Rückkehr am 18.9.1845 statt.

Das Neue Testament in Hebräisch
Herausgegeben von Franz Delitzsch
Berlin 1885

(Biblia 957–m)

Franz Delitzsch (1813–1890) war Professor für Altes Testament an der Universität Leipzig. Als Heranwachsender hatte er in dem jüdischen Buchantiquar Levy Hirsch einen väterlichen Freund. Später hat Delitzsch ihn zum Christentum bekehrt; nach langem inneren Kampf ließ sich Hirsch taufen. Sein Beispiel bestärkte Delitzsch in seinem Einsatz für die Judenmission. Er gründete die Zeitschrift „Saat auf Hoffnung“ und ein Seminar zur Ausbildung von Judenmissionaren. Die bereits vorliegenden Übersetzungen des Neuen Testaments ins Hebräische befand Delitzsch als ungenau, dann etwa, wenn sie bei den Paulusbriefen Ausdrücke, die Paulus noch nicht kennen konnte, verwendeten. Als Ausgangstext für seine eigene Übersetzung wählte er den damals eben erst von Tischendorf entdeckten und veröffentlichten Codex Sinaiticus.

Das Matthäus-Evangelium in Hebräisch und Lateinisch
Herausgegeben von Sebastian Münster
Basel 1537

(Exeg. App. 36)

Als großer Vorgänger Franz Delitzschs verfolgte schon der Basler Astronom und Hebraist Sebastian Münster (1489–1552) mit seiner Übersetzung des Matthäus-Evangeliums klar das Ziel, Juden zu Jesus zu bekehren. Dem eigentlichen Text steht eine Erklärung des christlichen Glaubens voran. Vielleicht hat Münster bei der Arbeit manchmal auch Übersetzungen des Matthäus-Evangeliums von jüdischen Gelehrten zu Rate gezogen, die es ins Hebräische übertragen hatten, um die christliche Lehre anhand ihrer eigenen Texte zu widerlegen. Warum fiel die Wahl Münsters gerade auf das Matthäus-Evangelium? – Es wendet sich von den vier Evangelien besonders an Juden und Judenchristen. Außerdem hielt man im 16. Jahrhundert das erste Evangelium noch für den ältesten Bericht von Jesus.

„... das tue!“ – Johann Benedikt Carpzovs hebräischer Eintrag ins Stammbuch des Studenten Friedrich Semler: Prediger 9, 10; Leipzig, Juni 1677

Johann Benedikt Carpzov, Kupferstich von Christian Romstet
(Ms 2772, f. 15)

Johann Benedikt Carpzov (1639–1699), der Leipziger Professor (u.a. seit 1659 für Hebräisch) und Pfarrer an der Thomaskirche, ist vor allem als Gegenspieler der Pietisten bekannt geworden. Seine Haupttätigkeit war aber die Seelsorge. Für das Stammbuch von Friedrich Semler wählte er das Bibelwort: „Alles was deine Hand findet zu tun, das tue!“ (Prediger 9, 10). Gewiß wird Semler den Textzusammenhang ebenso wie Carpzov gekannt haben. Der Prediger bejaht das Tätigsein und den Genuß im irdischen Leben – als seine Schlussfolgerung aus der Erkenntnis der Unausweichlichkeit des Todes.

Johann Höpners lateinischer Eintrag ins Stammbuch des Christian Fabricius: Psalm 89, 2

Johann Höpner, Kupferstich von N.N.
(Rep.IV.110, f. 136) (Leipzig ?) 30.4.1632

Johann Höpner (1582–1645) genoß hohes Ansehen als Professor an der Theologischen Fakultät der Universität und zugleich als Pfarrer an der Nikolaikirche in Leipzig. Die zwanzig Kinder, die er als dreifacher Ehemann zeugte, betrachtete er natürlich als Gottesgeschenke. Dazu passt die Wahl des Spruchs (Psalm 89, 2): „Die Wohltaten des Herrn will ich in Ewigkeit besingen.“